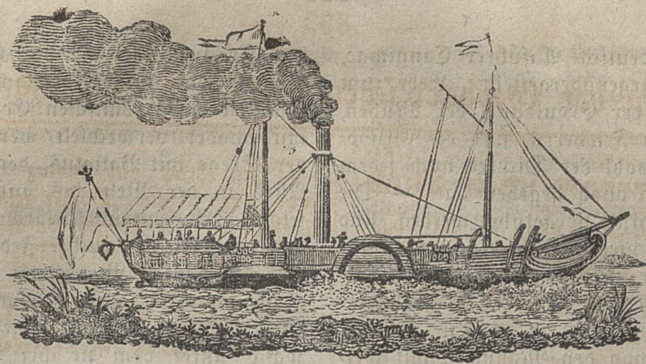
№ 108.

Dienstag, am 8. Septbr. 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Mein Heimathsland.

Schön ist es wohl auf Bergesgipfel,
Wo Eichen stark und kernig stehn,
Wo sich der Tanne schlanke Wipfel
Stolz wiegen in der Lüfte Wehn.

Schön ist's im Thale, wo die Quelle
Dem Felsen murmelnd sich entringt,
Wo aus des Baches Spiegelhelle
Ein Eden uns entgegenwinkt.

Doch schöner, wo ein reges Leben
In voller Frische wirkt und schafft,
Wo freie Männer emsig streben
Mit kühnem Muth, mit Heldenkraft.

Dort in der Menschen bunt Gewimmel,
Dort in des Lebens Unbestand,
Da such' ich meinen Erdenhimmel,
Da finde ich mein Heimathsland.

S.

Literatur-Signale

von Dr. Ryno Quehl.

Spartakus. (Schluß.)

Vom Crixus, dem Anführer der Gallier, sagt Spartakus selbst, daß er ein Herz voll Wildheit, Ehrsucht, Haß und Rachgier habe. Von ihm und Seinesgleichen hat der Mann der Freiheit Nichts zu erwarten. Crixus stürmt wild hinein und will im schlimmsten Falle auch dem Tode entgegenstürmen, was immer leichter ist, als ein Heer von Leidenschaften zu lebendigem Gehorsam zu zwingen. Crixus hat zu allen Zeiten, in denen ein langer materieller oder geistiger Druck einen Widerstand hervorruft, Nachahmer gefunden, und indem er dem so hoch verehrten Feldherrn mit den Worten gegenüber tritt:

> Sprich Recht, wenn Du gerecht bist, Spartakus,
> Sonst werde ich es mir selber nehmen,

characterisirt er vortrefflich ein ganzes Schreier-Geschlecht, das selbst die Autorität Derer, von denen ihre Bewegung den einzigen Halt empfängt, nur so lange gelten läßt, als sie ihrer Selbstsucht Befriedigung gewähren! Der Tyrannenfresser Crixus wäre selbst ein entsetzlicher Tyrann gewesen oder geworden, wenn ihm das Schicksal dazu nur Gelegenheit gegeben hätte. Leute wie er sind wohl gut, die Fackel der Empörung umherzutragen und im trunkenen Muthe mit Gefahr ihres Lebens einen Wall zu stürmen, aber sie sind nie befähigt, auf den Trümmern einer Gewaltherrschaft ein Reich zu gründen, dessen Stütze Liebe und Gerechtigkeit sind. Crixus erklärt sogar dem Gesandten gegenüber, daß wenn es die Noth erheische, er zum Morde des Spartakus bereit sein könne — eine Erklärung, deren wir uns von einem solchen Charakter vollkommen versehen können. Dem Charakter des Galliers

werden vom Dichter drei deutsche Anführer Cannimac, Granic und Oenomaus gegenübergestellt. Liebe zum Vaterland, Ausdauer in der Erduldung der Mühen, Treue gegen den erwählten Feldherrn sind die Grundzüge ihrer Charactere, obwohl der Dichter noch jedem einzelnen eine besondere Färbung gegeben hat. — Die Römer, die uns im Spartakus vorgeführt werden, sind als die Vertreter der verschiedenen Richtungen zu betrachten, die sich in jener Zeit in der römischen Geschichte gelten machen. Licinus Crassus, zur herrschenden Oligarchie gehörig und in Sullas blutiger Schule erzogen, ist einer von den Männern, mit welchen die Geschichte des römischen Volkes zur Geschichte einzelner Römer wird, die durch Reichthum oder geistige Kraft, oder durch Beide zugleich über die Masse des Volkes hervorragen und sie sich dienstbar zu machen wissen. Bei andern Völkern ist das umgekehrt, sie haben zuerst eine Geschichte ihrer Fürsten und später eine Geschichte des Volkes. —

Crassus sieht wohl, daß die Verderbtheit des Heeres ein schlimmerer Feind Roms als Spartakus ist. Drum will er seine eigene Strenge den Römern furchtbar machen, als sich der Fechterkönig ihnen gezeigt hat, aber — wie vor ihm und nach ihm mancher andere Staatsmann — vergißt er, daß die Tapferkeit und der Heldenmuth, mit welchen die Völker ihre glänzendsten Thaten vollbracht haben, nicht Früchte eines guten Exercierreglements und einer strengen Strafordnung, sondern einer warmen Begeisterung für die Rettung und die Ehre des Vaterlandes sind. Crassus befindet sich auf der Höhe der Macht und des Reichtbums, welche nur zu leicht die Menschen verführt, sich selbst für den Staat zu halten, und in der Verwirklichung ihrer herrschsüchtigen Pläne das Glück ihres Volkes zu sehen. Auf dieser Höhe wird Recht mit Unrecht verwechselt, je nachdem es der Vortheil der Mächtigen erheischt, und das tiefeingewurzelte Gefühl der Menschlichkeit wird von ihnen als eine Schwäche verworfen und vernichtet. Der Legat Cosinius hingegen, den Spartakus selbst als einen ritterlichen Helden bezeichnet, würde ein edler Römer genannt werden müssen, wenn nicht seine Theilnahme für Publipor's Liebe zu Camilla ihn über den einseitigen Standpunkt seines Volkes erhübe und ihn auf den Namen eines edlen Menschen gerechten Anspruch machen ließe. Er erkennt die ganze Gefahr, in welcher der Staat schwebt, und hat den Muth sie offen auszusprechen. Darin, daß es ohne Erfolg geschieht, theilt Cosinius das Schicksal der meisten Menschen, die ungehört zu bedenklichen Zeiten ihre mahnende und warnende Stimme erheben; denn der Besitz der Gewalt scheint den Fluch seltsamer Verblendung für die Mächtigen mit sich zu führen. Der Prätor Pulcher ist ein Kind seiner Zeit, nicht unempfänglich für die sich verbreitende Bildung. Crassus wirft ihm sogar vor, daß daß er Saphos Verse lüstern stöhne — und nicht ohne Einsicht in das Verderben, fehlt es ihm an der Kraft des Crassus und an der Herzensgüte des Cosinius. Seine Liebe zum Vaterland erscheint mehr als die Eitelkeit eines römischen Edlen — schlimm, wo Beide miteinander verwechselt werden. Freilich macht er in der Scene mit Batiatus, dem Geldaristokraten, für den Alles in der Welt bis auf die wollüstige Umarmung seines Sclaven nur Geldwerth hat, immer noch einen gewinnenden Eindruck. Jede Aristokratie will den Beruf der ganzen Menschheit zum Recht einer einzelnen Kaste machen, und ist somit eben im Unrecht. Die Geldaristokratie ist die gemeinschädlichste, weil der Vorwand unter dem sie ihre Vorrechte erstrebt, der unsittlichste, die Art und Weise, in der sie sich äußert, die unerträglichste ist, und weil sie mit wucherischen Künsten zur Verbreitung der Armuth wirkend, leicht den ganzen Staat in die drohendste Gefahr bringt. Auch die Geschichte der neuesten Zeit wird zu dieser Behauptung noch einen Commentar liefern, denn hat auch die Geburtsaristokratie den größten Theil ihrer angemaßten Vorzüge halb freiwillig und halb gezwungen dahingegeben, verbietet die sich durch alle Stände verbreitende Bildung das Aufkommen einer Gelehrten-Aristokratie, so scheint sich doch in einigen Staaten Europas ein Geschlecht von Blutsaugern ausbilden zu wollen, das dem Lande seine besten Kräfte entziehend, nahe daran ist, Menschen wieder wie Sachen zu behandeln, und früher oder später von dieser Saat die verderblichsten Früchte ernten muß. — Ueber die Römerin Camilla haben wir schon oben gesprochen. Das liebende Mädchen hat in dem Gedränge der gewaltigsten Umwälzung immer nur das Schicksal des Geliebten vor Augen, mit dem ihre Welt steht oder untergeht. — Der Gesandte des Königs Mithridat zeigt uns, daß das Geheimniß aller Diplomatie, die Speculation auf die Schwäche oder die Leidenschaft des Gegners ist, und daß die Beharrlichkeit, mit der man sie auszubeuten und zu benutzen weiß, auch die stärksten Charaktere zuletzt nachgiebig machen kann. Auswärtige Diplomaten finden, wie hier Sinar, an jedem Hofe und in jedem Feldlager Bundesgenossen — die Leidenschaften und Nebenabsichten eines vornehmen Bedientenvolkes. Doch genug. Schon hat die Besprechung dieser Tragödie einen größern Umfang beansprucht, als wir ihr einzuräumen gedachten. Wir erwähnen noch kurz, daß auch die einzelnen in Zwischenscenen auftretenden Personen mit wenigen kräftigen Zügen von dem Dichter so gezeichnet sind, daß sie wesentlich zur frischen Entfaltung eines lebensvollen Bildes beitragen. Wenn wir endlich noch die passende Anordnung der einzelnen Scenen, den Reichthum treffender Bilder, schlagender Gedanken und eine würdige Sprache rühmend hervorheben, so müssen wir doch bemerken, daß uns einzelne ungelenke Verse vorgekommen sind, die dem Schauspieler bei der Deklamation eine nicht unbedeutende Schwierigkeit in den Weg legen. Man thut daher wohl, sie vor einer Aufführung durch

eine kundige Hand verbessern zu lassen. Eine zweite Auflage wird vielleicht noch diesen Mängeln eines Werkes abhelfen, dem wir durch diese Besprechung manchen Freund gewonnen zu haben wünschten.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 28. August 1846.

Die gegen den Herrn Rellstab gerichtete Brochure: „Aphorismen über Rellstabs Kunstkritik" ist nicht von einem Dr. Kullak, wie in meinem letzten Referate gedruckt steht, sondern von dem Dr. L. E. Kossack verfaßt. Sie macht hier in allen literärischen und für Literatur, Musik und musikalische Kritik sich interessirenden Kreisen großes Aufsehen und stellt den Herrn Rellstab in seiner ganzen Blöße dar. Der wissenschaftlich gebildete Verfasser hat den Muth gehabt, lange Jahrgänge der Vossischen Zeitung, der Iris und selbst die Pariser Briefe d. H. Rellstab durchzunehmen, um an Auszügen und Vergleichen die ganze Systemlosigkeit und die Widersprüche des Herrn Rellstab nachzuweisen. Herr Rellstab weiß nichts, aber er umgiebt sich mit einem Scheine von Wissen und Bombast, welcher unsern Philistern imponirt. Herr Kossack zeigt uns allerdings einen großen literarischen Charlatan, aber er hätte in seiner Polemik immerhin etwas kräftiger und deutlicher sein können, das Publikum, welches seine Brochure liest und versteht, hat längst gewußt, was es von der Kritik und der Befähigung des Herrn Rellstab zu halten. Nachdem Herr Kossack eine Menge Beweise beigebracht, sagt er: „Der Mann, der solche Dinge schreibt, hat Jahre hindurch nicht nur die Clavierspieler aller Länder zu kritisiren gewagt, ihnen Regeln ertheilt und über ihre Fehler den Stab gebrochen, sondern auch die Compositionen und Lehrbücher der berühmtesten Pianisten mit bodenloser Unwissenheit und Flachheit besprochen." Sehr richtig stellt der Verfasser Rellstab's Stellung zu dem Berlinerthume am Schlusse dar: „Warum sollte der brave Berliner Hausvater oder das freundliche Töchterchen sich gleich mit dem Lieblingskritiker überwerfen, wenn seine Sätze zuweilen dunkler, als die Sprüche der Pythia sind, wenn er z. B. Physharmonika, auf gut deutsch Blaseharmonika, Fisharmonika schreibt und ihren Namen von der Tonart Fis herleitet, wenn er in der Malerei nicht nur Fleischcarnation, sondern sogar Fleischincarnation schreibt, wenn er von einer Sängerin sagt, sie schaffe aus dem Nichts, aus dem weniger als Nichts, aus der Negation. Er bleibt ihnen ewig theuer, denn er denkt, er schreibt für sie, wenigstens hat er über Alles geschrieben. Dies Anschmiegen an weitverbreitete mittelmäßige Fähigkeiten, dies Applaniren des Ungemeinen in der Kunst, das behagliche Sichgehenlassen vor dem Publikum, dieser gründliche Mangel an aller Originalität, diese Tretmühle einer leicht verständlichen Phraseologie, im Gegensatz mit dem geheimnißvollen Schauern seiner esotherischen Philosophie, endlich die Macht der aschgrauen Gewohnheit, üben einen magischen Reiz auf die Legion seiner Verehrer aus." Vortrefflich characterisirt. Wer die speciellen und wirklich merkwürdigen Belege zu Rellstab's Unwissenheit und Principienlosigkeit, zu seinen planlosen Uebergängen von dem Einen zu dem Entgegengesetzten haben will, den müssen wir, da uns der Raum beschränkt, auf die Brochure selber verweisen. Ist es aber nicht traurig, ist es nicht empörend, daß in einer Stadt, wie Berlin, solche Leute wie Rellstab eine musikalische Dictatur fortüben dürfen, so sehr sich auch Geist, Geschmack, Wissenschaft und unbefangener Wahrheitssinn gegen sie aufgelehnt haben und immerfort auflehnen. Ist der Zustand unserer Journalistik, die solche Leute begünstigt, nicht ein vollkommen unterwühlter und vollständig verderbter? In allen gebildeten Kreisen ist man hier darüber einig, dennoch hat die Berliner Vossische Zeitung, noch immer, ihre Ueberzahl von Abonnenten, und der Berliner Indifferentismus ist gar zu groß, und ohne ihn und ohne das Privilegium der Vossischen Zeitung wäre Herr Rellstab verloren. Jetzt aber behält er seine Verehrer und Nachtreter und Kossack muß sagen: „Wir wollen die Zahl derselben nicht verringern. Es wird uns nicht gelingen, selbst wenn wir darnach strebten. Wir haben diese wenigen Blätter nur Denen geschrieben, die gleich uns die Kunst, wie die Welt für einen großen Organismus halten, an dessen Entwicklung wir bewußt und unbewußt weiter arbeiten, ja vorwärts kämpfen müssen, wenn veraltete Ansichten das junge Leben zu vernachläßigen oder zu unterdrücken drohen." — Eine Theater-Neuigkeit ist „Michel Bremond" gewesen, Schauspiel, aus dem Französischen des Viennet, von dem Allerweltsübersetzer Börnstein in Paris übersetzt. Das Stück ist besser als alles, was wir in neuester Zeit aus der französischen Theatergarküche erhalten haben. Es kehrt von der Verschnörkelung und Verwicklung zur Einfachheit zurück. Nicht eine sociale Frivolität, sondern ein socialer Ernst macht sich darin geltend, allerdings streift es in seinem Ernste etwas an die Iffländerei. Döring, welcher die Titelrolle gab, stellte ein vortreffliches, ein psychologisch durch und durch gelungenes Characterbild auf; er zeigte uns in seinem Michel Bremond einmal wieder seinen großen Kunstberuf, und hatte sich bei der Kritik, wie bei dem Publikum der lebhaftesten Anerkennung zu erfreuen. Vor Allem muß sein großes Streben nach Naturwahrheit hervorgehoben werden, welches in seiner Darstellung vom schönsten Ziele gekrönt war, ohne selbst in den gewaltigsten, innerlich erregten Situationen, wie so manchesmal, in die Carricatur überzuschlagen. — Sonst liegt Berlin noch im Sommerschlafe und erwartet allmählig den Beginn eines lebendigeren Gesellschaftslebens mit der Rückkehr der haute volée aus allen möglichen Brunnen und Bädern. Am 1. September wird in der Königsstadt wieder eine italienische Opernsaison eröffnet werden, man hat wieder, wie freilich jedesmal, große Erwartungen, um sich dann gegen das Ende des Frühjahrs in ein Geklage zu verlieren. Ein Glanzpunkt in der kommenden Saison wird jedenfalls das Gastspiel der berühmten Sängerin Viardot-Garcia werden. — Etwas Leben in die Stockung des Sommers hat jetzt der Engländer Charles Green mit seinen Luftfahrten gebracht, die Berliner Bevölkerung, welche, wie die römische, panem et circenses ruft, ist einige Tage deshalb in der allergrößten Aufregung gewesen. Jetzt ist auch das vorüber. — Der Stralauer Fischzug ist in diesem Jahre abgeblaßter und farbloser als je gewesen, er scheint mit jedem Jahre von seinem früheren Glanze zu verlieren, den Namen eines Volksfestes verdient er nicht mehr. — Von dem Verfasser der Zenobia, Dr. Klein, ist so eben ein Lustspiel an die Hofbühnen Deutschlands versandt worden. Es ist reich an neuen Situationen und an dankbaren Rollen, und schon deshalb den Bühneninstituten zu empfehlen, selbst wenn sie, wie es gewöhnlich geschieht, auf den poetisch und politisch reichen Inhalt und auf die geistreiche Tonlage und Durchführung keine allzugroße Rücksicht nehmen wollen.

Marco.

Nur allein!

Vorwärts, vorwärts im Leben,
Unendliches läßt sich gewinnen,
Hemmet nicht kleinliche Furcht zagend die männliche That.
Aber vor Allem wirf Eines von Dir: die Furcht vor der Meinung
Andrer; sie hemmet allein sonst Dir den geistigen Flug.

Immer höher!

Je höher sich Dein Geist erhebet,
Je kleiner wird Dir diese Welt,
Bis das, was Dich von ihr umschwebet,
Als Asche auf sie niederfällt.

Reise um die Welt.

, Fräulein Steinau, die zweite Sängerin der Gesellschaft des Dir. Genée, ist von ihrem Bräutigam, einem reichen schlesischen Gutsbesitzer, in Elbing abgeholt worden. Der Bräutigam soll der Direction eine nicht unbedeutende Entschädigungs-Summe für die Contractsverletzung gezahlt haben und deshalb ein besonders günstiger Ersatz in Aussicht sein.

, Nach wirklich rührenden Abschiedsreden, Geschenken, Mittagsessen u. s. w. hat sich die Berliner General-Synode nun vertagt. Wills Gott, setzen die Herren im nächsten Jahre ihre Arbeiten fort.

, Unsere Postporto-Taxe ist doch noch immer sehr hoch. So mußte neulich ein Kaufmann in Stettin für einen Brief aus Smyrna, für die Strecke von London bis Stettin 1 Rthlr. 9 Sgr. zahlen, während derselbe Brief von Smyrna bis London, eine 5 bis 6mal längere Distanz, nur $4\frac{1}{2}$ Sgr. kostete. Die Nothwendigkeit einer Post-Convention mit England tritt übrigens immer stärker hervor, da Kaufleute in Preußen jetzt die Nachricht, daß ein Brief für sie z. B. aus Smyrna angekommen und gegen Erlegung des Porto in Empfang zu nehmen ist, blos einer artigen Mittheilung der Londoner Postbehörde verdanken. Ritter Bunsen, der Herausgeber mehrer Gesangbücher, würde gewiß bald eine Convention zu Stande bringen.

, Die Königliche Seehandlung läßt ausnahmsweise einmal ein Schiff im preußischen Lande bauen, und zwar in Danzig. Man sagt, es werde den Namen „Handelsfreiheit" erhalten.

, Kürzlich brachte der „Professor Dahlmann" einem hiesigen angesehenen Hause eine bedeutende Ladung Zucker, und es scheint immer verbreiteter zu werden, daß man dergleichen die Richtung einer Zeit u. s. w. bezeichnende Namen für Schiffe wählt, und von den früheren, zum Theil sinnlosen oder gleichgültigen, absteht.

, Cardinal Lambruschini (ehem. Staatssekr.) äußerte bei seiner Abreise nach seinen Gütern zum Papst: „Wenn Ew. Heiligkeit so fortfahren, wird das Volk noch eine Constitution verlangen!" worauf Pius IX. antwortete: „Und warum sollte ich sie nicht gewähren, wenn sie ihm nützlich wäre."

, Im Münzgebäude zu Paris wird in diesem Augenblick eine merkwürdige Medaille geprägt. Auf der einen Seite sind zwei allegorische Figuren abgebildet, den Ueberfluß vorstellend, der seine Schätze in die Kisten Frankreichs schüttet; die Unterschrift heißt: „Der öffentliche Credit hergestellt." (Credit public rétabli.) Auf der Kehrseite lies't man die Worte: „Pariser Börse. Cours der consolidirten öffentlichen Fonds: 1816: 5pCt. 60 Francs. 1846: 5pCt. 120 Francs."

, Ein jetzt in Gotha ausgestellter großer Ochse hat bei einer Höhe von 6 Fuß, eine Länge von 11 Fuß 8 Zoll. Derselbe producirt sich auch im Cigarrenrauchen und verbraucht, wenn er viel Besuch hat, täglich 80 Stück; das Biertrinken hat er in München gelernt, und kann, ohne betrunken zu werden, 60 Maaß gutes Braunbier zu sich nehmen, schlechtes weist er zurück.

, Ein nordamerikanisches Journal meldet die Erfindung eines unterseeischen Bootes, welches eine feindliche Flotte vernichten könne, ohne daß man seine Annäherung gewahr werde, und ohne daß es selbst die mindeste Gefahr laufe. Ein solches Boot soll in einer Stunde fünf Kriegsschiffe jeder Größe zerstören.

, Die Schleswig-Holsteiner werden noch fortwährend mit Adressen von vielen deutschen Städten bedacht. Baden hat sogar auch seine Damen zur Unterschrift zugezogen.

, Ein Herr Engelhardt giebt in Königsberg historische Pianoforte-Concerte, um die Entwickelung der Kunst, den Styl verschiedener Zeiten, und die Charaktere der Meister seinen Zuhörern zu veranschaulichen. Das ist nun alles recht schön, es steht indeß sehr zu befürchten, daß er kein großes Auditorium haben wird, da dergleichen Studien wohl den Musikkenner interessiren, das große Publikum aber nur langweilen können.

, Ein deutsches Journal läßt sich aus Madrid schreiben, daß der Handkuß, welcher bei dem Namensfeste der Schwester der Königin stattgefunden, sehr glänzend gewesen sei.

, Am 27. August wurden in Berlin sieben Geistliche ordinirt. Unter ihnen war Herr Koslowski aus Berlin, designirter Prediger der evangelischen Gemeinde zu Crajowa in der Wallachei.

, In den Bürgerversammlungen Magdeburgs werden vor den jährlichen Stadtverordnetenwahlen immer schon Berathungen über die Wahl gehalten, wobei die sich qualificirenden Bürger namhaft gemacht werden und die Vorgeschlagenen die Richtung andeuten, in welcher sie wirken wollen, wenn die Wahl auf sie fällt.

, Ein Herr J. P. Wagner in Frankfurt giebt durch den furchtbaren Brand des Hotel de Pologne in Leipzig (welcher durch die Entzündung eines Fasses Terpentin entstand) veranlaßt, das Mittel zum Besten, bei dessen Anwendung solches Unglück sicher vermieden wird, und welches überall, wo künstliche Beleuchtung angewandt wird, durchaus nöthig ist. Es ist dieses die Davy'sche Sicherheitslampe, bei welcher die Flamme von einem feinen Draht umgeben ist, und die durchaus nicht entzündet, sondern vielmehr erlischt.

, Ein von Prof. Begas ausgeführtes Bildniß Alex. von Humboldt's erregte bei unserm König solche Bewunderung, daß das Kunstwerk nun in den Königl. Gemächern seinen Platz finden wird, obgleich es eigentlich für Alex. von Humboldt bestimmt war.

, Die Bürgerschaft Oldenburgs hat durch eine Deputation ihrem Großherzog die Schleswig-Holsteinsche Petition überreichen lassen. Se. Königl. Hoh. äußerte, daß er zwar kein Freund solcher Demonstrationen sei, sich aber über die Gesinnung der Bürgerschaft freue.

, Ein Neffe Abd el Kaders ist im Seminar zu Passy und hat dieses Jahr einen Preis erhalten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 108.  **Am 8. September 1846.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Eröffnung des neuen Schauspielhauses in Elbing.

Ein Ereigniß haben wir in diesen Tagen erlebt, ein Ereigniß, welches vor zehn Jahren noch für fast unmöglich gehalten wurde, nemlich die Einweihung unseres neuen Schauspielhauses, welche am 1. d. M. stattfand. Mit unglaublicher Anstrengung wurde gearbeitet, um diesen von Herrn Director Genée gewünschten Termin einhalten zu können, und in der That war das Haus am 1. fertig und prangte in einem Glanz, in einem Geschmack, der jeden Eintretenden überraschen und erfreuen mußte. Das Theater-Comité hat sich Ansprüche auf den lebhaftesten Dank des Publikums erworben, ob aber die Aktionaire, — wenigstens in Betreff ihres pecuniären Interesses — gleiche Zufriedenheit äußern werden, steht dahin; denn das Haus muß eine bedeutende Summe, gewiß viel, viel mehr als Aktien gezeichnet sind, kosten, und man kann nicht läugnen, daß, so schön, so elegant, so ansprechend Alles ist, doch auch viel Luxus sich zeigt, den unsere hiesigen Theater-Verhältnisse schwerlich gestatten

Doch dies dahin gestellt, so ist es eine wahre Freude, das Haus zu besuchen. Hätten die bis jetzt gegebenen Stücke doch auch eine gleiche Freude und Befriedigung verursachen können! Aber, aber — schon das Festspiel, welches die erste Vorstellung am 1. September einleitete, war von keiner guten Vorbedeutung. An sich mag die Dichtung ganz gut sein, bühnengerecht war sie nicht, und was den häßlichsten Eindruck machte: die eingestreuten Lieder wurden (zum Theil, mehre aber wurden ganz fortgelassen) von dem mit den Textbüchern in der Hand dastehenden Chor hintereinanderweg abgesungen.*) Rosenberg's Kunst versöhnte einigermaßen mit diesem schlimmen Anfang; seine Schluß-Decoration war überraschend hübsch. Dem Festspiel folgte Lessings „Minna von Barnhelm". Immerhin mochte dieses Lustspiel (welches den Ruf eines klassischen einmal besitzt) die erste Vorstellung füllen; was sagen Sie aber dazu, daß an dem folgenden Tage Bauernfeld's Lustspiel: „Bürgerlich und Romantisch" die zweite Eröffnungs-Vorstellung ausmachte? Man kann es sich nicht anders denken, als daß das Publikum über diese Wahl seine Entrüstung habe zeigen wollen, denn schon diese zweite Vorstellung war leer, während am ersten Tage Hunderte mit ihrem Verlangen nach Billets, wie man hört, haben abgewiesen werden müssen. Am 3. als dritte Eröffnungs-Vorstellung gab man „Alessandro Stradella". — Diese Debüts für ein neues, so schönes Theater wären kaum erklärlich, müßte man sie nicht dadurch einigermaßen entschuldigen, daß Herr Director Genée erst Montag Abend, am Tage unmittelbar vor der ersten Vorstellung hier eintraf.

Fragen Sie nun nach den neuen Mitgliedern, so ist über dieselben nach so wenigen Vorstellungen noch wenig zu sagen; aber gehört habe ich bereits, daß Hr. Mayerhöfer, dessen Stimme bereits unangenehm heiser und klanglos ist, wieder entlassen werden soll, eben so wie Herr Fischer, der Bassist, schon gar nicht einmal mehr hierher gekommen ist. Die älteren Mitglieder, Herr und Mad. Ditt, Hr. Pegelow, Herr v. Carlsberg und vor Allen Hr. Genée selbst werden auch diesmal den Kern des Schauspiels bilden, das zeigt sich deutlich.*) Die Oper dagegen hat durch die neuen Engagements unverkennbar sehr gewonnen. Fräul. Köhler ist wirkliche Bravoursängerin, mit trefflicher, klangvoller, wenn auch nicht mehr jugendlich frischer Stimme. Der Tenor, Herr Czechowsky, hat eine liebliche, nur etwas schwache Stimme. Der Bariton, Herr Neumüller, hat der Kraft und Fülle genug und ist gewiß eine sehr gute Acquisition. Die Anderen sind noch nicht aufgetreten. ♂

*) So eben kommt uns noch ein zweiter Artikel aus Elbing zu, der sich mit dem obigen ziemlich übereinstimmend über die Theater-Angelegenheiten ausspricht. In Betreff des Festspiels ist der Verfasser der Ansicht, daß die Idee wohl gut und passend, die Ausführung aber ganz verfehlt gewesen sei, und daß das Mißlingen der, mit Ausnahme eines einzigen ganz werthlosen Festlieder wohl darin seinen Grund gehabt habe, daß auf das Einstudiren derselben fast gar keine Zeit verwendet werden konnte und der Musik-Dirigent ein, vielleicht Grabgesängen angemessenes Tempo nahm! Den weniger zahlreichen Besuch erklärt der Verfasser durch den im Publikum verbreiteten Glauben, daß der Dir. Genée sich habe einem Vertrage unterwerfen müssen, der den Vorstehern der Aktiengesellschaft während der ersten achtzehn Vorstellungen Administration, Repertoir und einen großen Theil der Einnahme überläßt, auch die Aktionäre beim Verkauf der Plätze Vorrechte genießen und endlich die Preise für Elbing zu hoch sind. Der Verfasser hofft, daß ein späteres Abonnement die Theilnahme des Publikums sehr vergrößern wird. — D. R.

*) Mittlerweile ist die neu engagirte Liebhaberin, Fräulein Jünke von hier nach Elbing gereist, die mit vielem Talent ein sehr reges Streben für ihren Kunstberuf verbinden soll. D. R.

Kajütenfracht.

— Es ist sehr zu beklagen, daß immer neue Unglücksfälle durch eine unverantwortliche Unvorsichtigkeit Einzelner herbeigeführt und die vernünftigsten Warnungen dabei außer Acht gelassen werden. So rief am 3. September Abends 7¾ Uhr beim Landen des Dampfbootes Pfeil am Johannisthore der Kapitain den Passagieren ausdrücklich zu, sie sollten nicht nach einer Seite drängen, weil sonst das Boot zu sehr nach dieser Seite fallen würde, sondern das Boot erst ruhig anlegen lassen. Nichts destoweniger versuchte ein 15jähriger Bursche vom Boot auf die Brücke zu springen; das nach der Springseite gesenkte Dampfboot erhob sich und der linke Fuß desselben wurde auf das Jämmerlichste zerquetscht. —

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 2. September 1846.

Das Volksschulwesen, welchem sich mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit und Fürsorge zuwendet, weil man zu der Erkenntniß gekommen ist, daß Elend und Verbrechen — die unseligen Früchte des Proletariats und des aus diesem entkeimenden Pauperismus — vornehmlich, ja fast ausschließlich in der mangelhaften Erziehung und dem unzureichenden, oft sogar verkehrten Unterricht der heranwachsenden Jugend des unteren Volkes ihre Wurzel haben, daß man eben an diese Wurzel des Uebels Hand anlegen muß, will man dem Uebel selbst abhelfen oder doch entgegenwirken, und daß alle Palliativmittel hier nicht mehr fruchten können; — das Volksschulwesen also, für dessen Verbesserung nun auch in Danzig kräftige Stimmen sich erheben, ist hier in Elbing schon seit geraumer Zeit Gegenstand eifriger Fürsorge gewesen, die leider nur bis jetzt erst karge Früchte gezeitigt hat. So viel Aufmerksamkeit auch unser früherer Oberbürgermeister dieser Sache widmete, so beschränkte sich dieselbe doch mehr nur auf die äußeren Verhältnisse, die derselbe allerdings in musterhafter Ordnung hielt. Aber das innere Leben, die organische Entwickelung, wie die Zeit sie gebieterisch fordert, konnten über dieser äußerlichen Fürsorge nur selten sich die Geltung erringen, die eine allmählige Fortbildung ermöglicht hätte und so sehen wir uns denn auf dem Punkt angelangt, wo nur eine durchgreifende Reform auch wirklich helfen kann. Glücklicherweise wird eine solche Reform von allen dabei betheiligten Behörden als nothwendig anerkannt und nur in den Mitteln und Wegen dahin zu gelangen, erwachsen die Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieser Reformen bisher hinderlich waren. Schon vor Jahresfrist hat der als ausgezeichneter Pädagog rühmlich bekannte Director des hiesigen Gymnasiums (früherer Director der höhern Bürgerschule) Herr Dr. Benecke einen ausführlichen Plan zur Umgestaltung unseres Volksschulwesens und zu einer organischen Gestaltung des hiesigen Schulwesens überhaupt ausgearbeitet und eingereicht, einen Plan, der mit möglichster Berücksichtigung des Vorhandenen für das erstrebte Bessere den sichern Anhalt, die feste Basis darbietet. Auch hat dieser Plan im Allgemeinen die Billigung sämmtlicher städtischen Behörden gefunden, nicht minder hat man an die Ausführung selbst bereits Hand gelegt. Allein bei den großen Schwierigkeiten, welche theils die Personalverhältnisse, theils die Beschaffung der nothwendigen Lokalitäten entgegenstellen, ist man noch immer nicht weit gekommen, und wird — wie zu besorgen ist — auch nicht eher erhebliche Fortschritte machen, noch weniger zum wirklichen Ziele gelangen, bis die mit hundert kleinen Hindernissen umstellte Ausführung in die Hände eines kräftigen, der Sache mit Eifer zugethanen Mannes, der seine ganze Zeit oder doch den größten Theil derselben diesen Geschäften widmen kann, gelegt wird. Freilich ist es unsern Stadtverordneten nicht zu verdenken, daß sie, im Bewußtsein der kaum überstandenen finanziellen Bedrängnisse des Stadthaltes Bedenken tragen und zögern, die Zahl der besoldeten Magistrats-Stellen um noch eine und zwar neue zu vermehren, aber sie werden doch am Ende zu der Ueberzeugung gelangen, daß die jeden Tag dringender werdenden Anforderungen aller Stände auf verbesserten Schulunterricht und dann auch die jeden Tag schwieriger werdenden Verhältnisse der Armenpflege (diese mit dem Schulwesen in eine Hand zu legen, erscheint aus mehrfachen Gründen so angänglich als nützlich) dieses Opfer unumgänglich machen. Wohl wird es schwer sein, für diesen wichtigen Beruf den rechten Mann zu finden und gewiß wird man dabei mit Umsicht zu Werk gehen müssen. 24

Königsberg, den 4. September 1846.

Nachdem Herr Director Woltersdorf mit dem Opernpersonal Memel verlassen und seit 8 Tagen hierher zurückgekehrt ist, soll die Bühne nächsten Sonntag mit Belisar eröffnet werden, während das von Tilsit nach Memel gegangene Personal des Schauspiels daselbst bis Ende d. M. spielt. Es werden daher jetzt hier nur Opern zur Aufführung kommen. Als neu engagirte Mitglieder sind zu nennen: Fräul. Wiedewald v. Prag (Coloratursängerin), Fräul. Rivola von Hamburg (für den getragenen Gesang), Mad. Burckhard (zweite Gesangspartieen), Fräul. Haubold von Riga (Opern-Soubrette), Hr. Burckhard vom Bernburg-Ballenstädter Hof-Theater (erster Tenorist), Hr. Kreipl aus Salzburg (zweiter Tenor) Herr Grübel aus Magdeburg (Bassist), Hr. Herger von Aachen (Bariton), Herr Vollmar von Prag (erster Liebhaber), Herr Wolf von Danzig (Intriguant), Herr Caspar aus Riga (Komiker). Bei dem Beginn der neuen Saison werden den Lesern einige statistische Notizen über das Repertoir des vorigen Theaterjahres vielleicht nicht uninteressant sein. In der Zeit der letzten Saison — vom 14. Septemb. v. J. bis 8. Juli d. J. — sind an 243 Abenden 304 Stücke zur Aufführung gekommen und zwar, Opern 104, Vaudevilles und kleinere Singspiele 21, Trauerspiele und Dramen 26, Schauspiele 33, Lustspiele 79, und Possen, Burlesken und Quodlibets 41. Neue Stücke sind 32 gegeben: worunter 3 Opern (Stradella, 4 Haimonskinder und Kastellan von Krakau), 4 Trauerspiele und Dramen, 5 Schauspiele, 11 Lustspiele, 2 Vaudevills und 11 Possen und Burlesken. Wir sehen daraus, daß die Oper auch bei uns eben so gut als wohl bei den meisten Bühnen die gebietende Frau des Hauses ist. Sie giebt den Ton an und macht den größten Aufwand, während der Mann: das recitirende Schauspiel, doch eigentlich die Hauptlast tragen muß. Denn das Schauspiel ist doch gewiß überall der Hebel und Haltpunkt der Theater, aber gegen den Strom unserer gesangwüthigen Zeit kann Herr W. nicht schwimmen, sondern muß fiat! decretiren. Das kleinste Feld ist dem Drama gelassen, das Lustspiel ist ziemlich cultivirt. — Der Circus der Kunstreiter-Gesellschaft wird heute eröffnet. Der Bau desselben war nicht früher beendet und selbst heute wird noch gearbeitet. Wahrlich eine kostspielige Einrichtung auf nur 8 Vorstellungen! — Der schon lange bei dem Polizei-Präsidium als Polizei-Rath angestellte frühere Land- und Stadtrichter Schulz (zuletzt Polizei-Rath in Danzig) ist hier noch immer nicht eingetreten, sondern bei der Immediat-Commission in Westpreußen beschäftigt. Obgleich er nun auch zwar seit dem 1. Juli das Gehalt als hiesiger Polizeirath bezieht, so will man doch wissen, daß er bereits für ein anderes Amt bestimmt ist und hier gar nicht in Function treten wird. Alsdann wird diese Stelle der Polizei-Inspector Broschait wohl erhalten, der jetzt als Substitut des Polizeirath Schulz fungirt. Sekretair Wedecke hofft dann an die Stelle des Polizei-Inspectors zu rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

1) Viele. Lassen Sie uns hoffen, daß nur Wenige eine Ansicht theilen, die einen eben so großen Mangel an Einsicht wie an Vaterlandsliebe verrathen würde. — 2) R.—Pf.—Sch. in N. Ein abschlägiger Bescheid erfolgt schriftlich. — 3) —th— in K. Wir erinnern uns nur eines Zettels mit Ihrem Namen. Ein Brief v. E. belehrt uns, daß die Bekanntschaft gemacht ist. 4) R. R. bemerkt, daß nicht der Stabs-Trompeter des Königl. Kürassier-Regiments, sondern der Trompeter Bramstädt bei dem Feuer am Jäschkenthalerwege 4 Pferde gerettet und dem Wachtmeister Franski der Gefahr entrissen. — 5) An H. M. Gestern d. B. m. Ef. die Hauptartikel abgesendet. Leider nicht Alles, was wir wünschten. Nächstens mehr! Herzlichsten Gruß!

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Dr. Aug. Schulze:

Rathgeber für Diejenigen, welche Milch- und Molkenkuren gebrauchen wollen. Eine Darstellung ihrer zweckmäßigsten Anwendung und ihrer ausgezeichneten Heilwirkungen gegen hartnäckige und langwierige Krankheiten. Nebst Abhandlungen über die äußerliche Anwendung der Milch, die Heilkräfte der Buttermolken so wie auch die Verbindung der Milch mit den verschiedenen Mineralbrunnen.

8. geh. Preis 10 Sgr.

Empfehlenswerthe Bücher, welche in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Elbing bei Levin und Rahnke, Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carlo Bosco, das Ganze der Taschenspielerkunst,

oder 61 Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken u. s. w. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. — Vom Professor Kerndörfer. 8. br. Preis 20 Sgr.

Als ein sehr schätzbares Buch ist Jedermann zu empfehlen:

(Die vierte verbesserte Auflage von)

Fünfhundert der besten Haus-Arzeneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, wie man einen schwachen Magen stärken kann, nebst Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

br. Preis 15 Sgr.

Belehrend für Jedermann ist die beliebte Schrift:

Dr. Heinichen.

Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Oder: ob wir uns wiedersehen, — warum wir uns wiedersehen; — Gründe für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele; — wohin gelangen wir nach diesem Leben und wie ist da unser Loos beschaffen? (Eine Erbauungsschrift für Frohe und Trauernde, zur Beförderung der irdischen und himmlischen Glückseligkeit.

4te verbesserte Auflage. Preis: 10 Sgr.

Bei C. F. Winter, academ. Verlagshandlung in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung Langgasse № 400:

Schleswig-Holstein

Dänemark und Deutschland.

Kurze Darstellung

ihres geschichtlichen Verhältnisses.

Von

Ludwig Häusser,

Doctor der Philosophie und Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Motto: Die Schlacht der Völker ward geschlagen
Der Fremde wich von deutscher Flur,
Doch die befreiten Lande tragen
Noch manches vor'gen Dranges Spur
Und wie man aus versunknen Städten
Erhabne Götterbilder gräbt,
So ist manch heilig Recht zu retten,
Das unter wüsten Trümmern lebt.
Uhland.

Geh. Preis: 6 Sgr.

Eine kurze, klare und gut geschriebene historische Darstellung der Schleswig-Holsteinischen Sache und ihrer Wichtigkeit für Deutschland.

Heidelberger Adresse

an die

Schleswig-Holsteiner.

Preis: 1½ Sgr.

Kürzlich ist erschienen und in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse No. 400 zu haben:

Landwirthschaft für Frauen.

Der Geflügelhof, die Schweizerei, das Milchwesen und die Zucht und Benutzung der Schweine.

Nach dem Englischen für Deutschland bearbeitet von

Moritz Beyer.

Mit 16 Holzschnitten. 8. brosch. 1½ Rt.

Die Kunst

alle, die uns umgeben,

glücklich zu machen

oder

eine Abhandlung über den Character.

Vom Abbé Carron.

Nach der 7. Auflage aus dem Französischen übersetzt.

kl. 8. brosch. ½ Rt.